

12 Zwei Frauen, die Hanna hießen – der Segen des Loslassens

Der Verlust eines geliebten Menschen ist eine der schmerzlichsten Erfahrungen überhaupt. Viele von uns haben ihren Ehemann oder ihr Kind verloren, oder sie mussten den Ehemann oder das Kind loslassen, das sie nie hatten. Die Bibel erzählt uns von zwei Frauen, die Hanna hießen. Diese beiden Frauen konnten in ihrem Leben erleben, wie sich ihr Leid am Ende in großen Segen verwandelt hat.

I Hanna, die Frau Elkanas (1. Samuel 1-3)

Gehen wir in der Geschichte noch einmal ein paar hundert Jahre zurück, in die Zeit vor Esther, Gomer und Bathseba, in die Zeit der Richter. Eine Zeit, in der das Wort Gottes in Israel nur noch selten zu hören war. Die Bibel sagt, dass jeder das tat, was er wollte. (Kommt uns das nicht bekannt vor?) Und so war auch die Mehrehe nichts Ungewöhnliches in Gottes auserwähltem Volk. Unsere Geschichte beginnt auf dem Gebirge Ephraim – wo sich einige tragische Ereignisse zutrugen, wie wir im Buch Richter lesen.

In Ramatajim-Zofim (kurz: Rama), einem Ort im Bergland von Ephraim, wohnte ein Mann namens Elkana. ... Elihu hatte seinerzeit schon im Gebiet von Ephraim gelebt.

1. Sam. 1, 1

Im Buch der Chronik lesen wir, dass Elkana ein Levit war, ein Nachfahre von Korach (1. Chron 6, 7-12). Offensichtlich wohnte er im Stamm Ephraim. Nach dem Gesetz von Mose sollten die Leviten einen Teil ihres Lebens Gott am Heiligtum dienen. Unser Text erweckt allerdings nicht den Eindruck, dass Elkana das getan hätte.

Zwei Frauen und ein Mann

Elkana hatte zwei Frauen: die eine hieß Hanna, die andere Peninna. Peninna hatte schon einige Kinder, Hanna aber keine.

1. Sam. 1, 2

Hanna wird hier als erste erwähnt. Sie ist vermutlich Elkanas erste Frau. Elkana liebt seine Frau, aber als die Zeit vergeht und sie keine Kinder zur Welt bringt, nimmt er sich eine Zweitfrau. Peninna sehnt sich natürlich auch nach der Liebe ihres Mannes. Doch nach und nach muss sie einsehen, dass sie nur die Zweite ist – sie ist einfach da, um für den Nachwuchs zu sorgen. Man findet wohl kaum eine Frau, die in dieser Situation nicht eifersüchtig würde. Besonders dann, wenn der Mann seine Gefühle (oder eben keine) seinen Frauen gegenüber so deutlich zeigt.

Stets begann Peninna dann, Hanna mit Sticheleien zu kränken, weil sie kinderlos war.¹

1. Sam. 1, 6

Hier sehen wir eine sehr einsame Frau. Peninna hat einen Mann, der sie aber nicht liebt. Sie weiß, dass ihr Mann die andere mehr liebt als sie. Wie kann Peninna dann je glauben, dass sie eine liebenswerte Frau ist? Es gibt viele solcher Frauen auf der Welt.

Wenn Peninna weise gewesen wäre, hätte sie mit Gott darüber gesprochen. Dann hätte der Herr diese Situation für sie zum Segen werden lassen können. Stattdessen denkt Peninna nur an Rache und vergiftet das Familienleben (und ihr eigenes Leben) mit ihrer Eifersucht. Elkanas Haus ist für niemanden mehr ein friedliches Zuhause.

¹ ...weil der HERR ihren Leib verschlossen hatte. (1. Sam. 1, 6 L)

Als mehrfache Mutter hat Peninna aber den Respekt ihrer Umgebung, was man von Hanna nicht sagen konnte. Elkanas Frauen wissen sehr wohl, dass Gott selbst für Hannas Unfruchtbarkeit verantwortlich ist. Peninna aber legt das so aus, dass Gott Hanna nicht segnet, und Hanna hat wohl auch oft dieses Gefühl.

Hanna wird von ihrem Mann geliebt und fühlt sich trotzdem einsam. „Ich bin eine traurige Frau“, sagt sie (1. Sam. 1, 15). In einer Ehe, in der zwei Frauen einen Mann, und damit auch das Ehebett, miteinander teilen müssen, kann man es kaum anders erwarten. Außerdem sehnt sich Hanna nach einem Kind auf ihrem Schoß – sie will ein Baby in den Armen halten.

Das Heiligtum ist für die Israeliten zu der Zeit der einzige Ort, wo sie Gott wirklich begegnen können. Elkana zieht jedes Jahr mit seiner Familie nach Silo, um dort Gott anzubeten und Opfer für die Sünden der ganzen Familie darzubringen. Wenn Elkana opfert, gesteht er Gott gegenüber ein, dass er einen Erlöser für die Sünden der ganzen Familie braucht.

Und besonders auf diesen Wallfahrten stichelt Peninna gegen Hanna wegen ihrer Unfruchtbarkeit. Am Ende des Festessens in Silo ist Hanna in Tränen aufgelöst. Elkana versucht sie, so gut es geht, zu trösten:

„Hanna, warum weinst du?“, fragte Elkana dann. „Du isst ja gar nichts. Bist du so traurig, weil du keine Kinder hast? Bin ich dir denn nicht viel mehr wert als zehn Söhne?“

1. Sam. 1, 8

Es gibt auf dieser Erde wenige Frauen, denen die Liebe ihres Mannes mehr wert ist als zehn Söhne. So ist auch Hanna unglücklich, obwohl ihr Mann sie doch liebt! Obwohl sie einen so lieben und einfühlsamen Mann hat, kommt ihr das Leben sinnlos vor.

Hannas Gebet in Silo

Dann kommt das Jahr, das Hanna nie vergessen wird. Elkanas Familie pilgert wie gewohnt zur Heiligtum nach Silo. Aber dieses Mal hat Hanna einen Plan.

Eines Tages, als Hanna wieder einmal nur mit Mühe einige Bissen heruntergebracht hatte, zog sie sich von den anderen zurück und ging zum Heiligtum ...Vor lauter Verzweiflung weinte Hanna hemmungslos. Unter Tränen betete sie.

1. Sam. 1, 9

Und dann beschreibt die Bibel Hannas Gebet: Sie betet voller Verzweiflung, sie weint hemmungslos, sie betet leise, und sie schüttet Gott ihr Herz aus. Das ist guter Rat für jede einsame Frau: Fasse Deinen Schmerz in Worte und schütte dem Herrn Dein Herz aus. Er wartet darauf, dass Du ihm alles erzählst, was Dein Herz bewegt.

Sicher hatte Hanna schon tausendmal im Gebet mit Gott über ihre Unfruchtbarkeit gesprochen. Aber dieses Gebet ist anders. Jetzt legt Hanna nämlich ein wichtiges Gelübde ab: Wenn Gott ihr ein Kind schenken würde, würde es ihm zurückgeben. Der Sohn würde im Heiligtum bleiben und dort Gott dienen. Nie würde sie ihm die Haare schneiden:

Unter Tränen betete sie und versprach dem Herrn: „Allmächtiger Gott, du siehst doch mein Elend. Wenn du Erbarmen mit mir hast und mich nicht vergisst, sondern mir einen Sohn schenkst, will ich ihn dir zurückgeben. Sein ganzes Leben soll dann dir, Herr, gehören. Als Zeichen dafür werde ich ihm nie die Haare schneiden.“

1. Sam. 1, 11

Bis Hanna zu diesem Opfer bereit ist, lässt der Herr sie jahrelang reifen. Gott braucht ihren Sohn, Samuel, für seine Pläne – und damit auch eine Mutter, die bereit ist, ihr Kind aufzugeben. Sich von

einem lieben Menschen zu trennen, ist nie leicht, auch dann nicht, wenn er dem Herrn als sein Diener zurückgegeben wird. Deshalb brauchte Hanna vorher diese Reifezeit.

Vielleicht betet Hanna eine halbe Stunde lang, vielleicht auch eine ganze Stunde. Eli, der alte Priester in Silo, hat wohl noch nie jemanden so lange beten sehen und wird misstrauisch. Er hat den Verdacht, dass sie dem guten Wein beim Festessen zu sehr zugesprochen hat.

Hanna betete sehr lange. Das fiel Eli auf, und er beobachtete sie. Ihre Lippen bewegten sich, die Worte aber waren nicht zu hören, weil Hanna leise betete. Eli hielt sie für betrunken.

1. Sam. 1, 12-13

Zu dieser Zeit ist es nichts ungewöhnliches, dass die Leute im Heiligtum betrunken sind. Manche Frauen schlafen sogar mit Elis Söhnen Hofni und Pinhas. Wegen der Zügellosigkeit der Priester war der ganze Priesterstand in Verruf geraten. - Als das Missverständnis ausgeräumt ist, sagt Eli zu Hanna:

„Geh getröstet und in Frieden nach Hause! Der Gott Israels wird dir geben, worum du gebeten hast.“

1. Sam. 1, 17

Nun glaubt Hanna, dass der Herr ihr Gebet erhört hat und ihr den Sohn geben wird, den sie so ersehnt. Deshalb geht sie getröstet weg und sieht nicht mehr so traurig aus.

Die glücklichen Jahre

Hanna weiß von Anfang an, dass sie ihr Kind nur so lange bei sich behalten wird, wie sie es stillt. Als das Kind zur Welt kommt, wird sie von einer herzlichen Liebe zu ihm erfüllt. Sie nennt ihren Sohn *Samuel*, das heißt „von Gott erhört“ oder „vom Herrn erbeten“.

Voller Liebe und Dankbarkeit kümmert sich Hanna während der Stillzeit um ihren Sohn. Die ganze Zeit über ist sie sich schmerzhaft einer Tatsache bewusst, die die meisten Mütter von Kleinkindern völlig vergessen: dass das Kind nur für eine kurze, vergängliche Zeit bei ihr ist. Glückliche Mutter, die das nicht vergisst und die mit ihrem Kind von Gott spricht, mit ihm singt und betet. Ein Kind kann mit zwei bis drei Jahren schon Geschichten aus der Bibel verstehen, und die Lieder schon viel eher. Sicher hat Hanna ihrem Sohn in dieser Zeit viel an geistlicher Nahrung mitgegeben.

Solange Samuel bei ihr ist, geht Hanna nicht einmal mit Elkana nach Silo. Vielleicht will sie sich nicht einen Tag von ihrem Kind trennen. Jedenfalls sagt sie:

„Sobald ich den Jungen nicht mehr stillen muss und er etwas selbständiger geworden ist, werde ich ihn mitnehmen zum Heiligtum des Herrn und ihn für immer dort lassen.“

1. Sam. 1, 22

Sicher kann sich Hanna schon vorstellen, dass es ihr nicht leichtfallen wird, Samuel im Heiligtum zurückzulassen. Ob sie je versucht ist, ihr Gelübde zu vergessen? Kann sie ihre Sorge, wie es Samuel im Heiligtum – in der Obhut des alten Priesters und seiner gottlosen Söhne – gehen wird, ganz loslassen?

Herr, ich sehne mich nach dir!
Mein Gott, auf dich setze ich mein ganzes Vertrauen.
Lass mich jetzt nicht fallen! ...
Ich weiß: Keiner wird scheitern, der auf dich hofft.

Psalm 25, 1-3

Hanna kämpft den Kampf des Glaubens und gewinnt. Sie gewinnt die Gewissheit, dass der Herr in der Lage ist, das Kind zu beschützen – auch ohne ihre Hilfe. Natürlich kann Hanna jetzt noch nicht wissen, dass sie später noch einige Kinder bekommen wird. Und selbst wenn sie es wüsste, würde sie das in ihrem Schmerz über die Trennung von Samuel nicht trösten. Kein Kind kann ein anderes ersetzen.

Samuel bleibt in Silo

Als der Junge entwöhnt ist, nimmt Hanna ihn mit nach Silo. Die Bibel berichtet sehr schön, dass er vor dem Angesicht des Herrn erscheinen und für immer dort bleiben soll (1. Sam. 1, 22 EÜ). Als Hanna Eli wiedersieht, sagt sie zu ihm:

„Herr, erinnerst du dich noch an mich? ... Ich bin die Frau, die vor einigen Jahren hier stand und gebetet hat. Um diesen Jungen habe ich damals gefleht, und der Herr hat mein Gebet erhört. Er gab mir, worum ich bat. So will auch ich nun mein Versprechen halten: Ich gebe Samuel dem Herrn zurück. Sein ganzes Leben lang soll er Gott gehören.“ Danach warfen sie sich nieder und beteten den Herrn an.

1. Sam 1, 26-28

Die Bibel erzählt an dieser Stelle sehr bewegend: „Aber der Knabe war noch sehr jung.“ (Vers 24 SLT) Offensichtlich ist er erst drei oder vier, höchstens jedoch fünf Jahre alt. Sicher tut Hanna das Herz weh. Und doch spricht nicht die geringste Bitterkeit aus ihren Worten. Sicher weint auch Samuel und sehnt sich danach noch einige Tage und Nächte nach seiner Mutter.

Drängt es Dich da nicht, lieber Leser, Gott zu fragen, wie er ein solches Opfer von einer Mutter verlangen kann? Weißt Du, was der Herr auf diese Frage antworten würde: Ich habe selbst das gleiche Opfer gebracht wie Hanna – ich habe meinen einzigen Sohn für Dich dahingegeben. Und ich brauche Männer und Frauen, die ihr ganzes Leben in meinen Dienst stellen, damit alle Völker der Erde von meinem Opfer hören können.

„Und er betete dort den Herrn an.“ (Vers 26 SLT) - Psychologen würden sagen, dass eine solche Ablehnungserfahrung die seelische Gesundheit des Kindes ruinieren muss. Aber so war es nicht. Denn Hanna lehnt ihr Kind nicht ab, und vielleicht kann Samuel das schon irgendwie verstehen. Er kommt dadurch ganz eng mit Gott in Verbindung. Samuels Geschichte zeigt, dass schon ein kleines Kind lernen kann, dem Herrn zu vertrauen – sogar dann, wenn es keinen Menschen mehr gibt, der dieses Vertrauen vorlebt. Aber wir müssen ganz ehrlich zugeben, dass Samuel nie gut mit Kindern umgehen lernte, und das ist sicher auch auf seine eigenen Kindheitserlebnisse zurückzuführen (1. Sam. 8, 3).

Jesus verlangt von jedem von uns, dass wir unsere Lieben ganz loszulassen an ihn, so wie Hanna – wenn wir ihm nachfolgen wollen. Wenn wir ein sinnvolles Leben führen möchten, sollten wir nicht auf Menschen bauen, sondern auf Gott.

Wer seinen Vater oder seine Mutter, seinen Sohn oder seine Tochter mehr liebt als mich, der ist es nicht wert, mein Jünger zu sein.

Mt. 10, 37

Wir möchten unsere Kinder gern vor Leid und Schmerz bewahren, aber das ist praktisch unmöglich. Und ist irgendein Schicksal zu schrecklich für uns, wenn es uns lehrt, Gott zu vertrauen, der einzigen echten Hilfe, die wir haben? Wenn also der Herr Dich dazu ruft, ihm zu dienen (zum Beispiel als Missionar im Ausland), dann wird er auch für Deine Kinder sorgen und ihren Schmerz lindern. Es ist einfach nicht die richtige Antwort, wenn wir dem Ruf Christi nicht folgen, weil wir um das „Glück“ unserer Kinder fürchten. Und das gilt auch, wenn Eltern ein

erwachsenes Kind davon abhalten wollen, den Weg zu gehen, der auch Opfer und Leid bringen kann.

Und sicher hast Du auch schon erfahren, dass der Herr uns das, was wir für ihn loslassen, hundertfach wiedergibt. Er vergilt nicht nur dem, der losgelassen hat, sondern auch dem, der losgelassen wurde.

Hannas Lobgesang

Es ist wunderbar, dass Hanna an dem Tag, an dem sie Samuel aufgeben muss, ein Loblied anstimmen kann (1. Sam. 1, 24 bis 2, 11). Sie klagt nicht, sondern lobt Gott. Wer ein solches Loblied singt, ist keinesfalls unglücklich. Dieser Psalm ist schon der dritte Lobgesang einer Frau, den wir in der Bibel finden. (Die ersten stammen von Mirjam und Debora.) Tausend Jahre später wird Maria, die Mutter Jesu, vieles aus Hannas Lobgesang für ihren eigenen Lobgesang verwenden.

Sicher hat Hanna diesen Psalm in den drei bis vier Jahren gedichtet, als sie Samuel gestillt hat. Sie singt: „Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN, mein Haupt ist erhöht in dem HERRN. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils.“ (1. Sam. 2, 1 L) Hanna ist uns ein Vorbild darin, wie wir dankbar für etwas sein können, das wir hergeben müssen. Denn Liebe ist doch *viel* größer als der Schmerz, den sie mit sich bringt. Wenn Hanna Samuel nicht bekommen hätte, wäre in ihrem Leben weniger Leid gewesen, aber auch viel weniger Freude. Liebe Schwester, sicher kannst Du mit Hanna sagen: Es war besser zu lieben und das Geliebte aufzugeben als diese Liebe gar nicht zu erleben!

Das große Thema von Hannas (und später auch von Maria) Lobgesang ist, wie wunderbar Gott die Menschen auf der Erde führt. Seine Wege und Werke sind unseren Augen oft verborgen. Der Herr stellt die Lebensgeschichten der Menschen auf den Kopf, indem er die Armen erhebt und die Mächtigen demütigt.

„Die unfruchtbare Frau bringt sieben Kinder zur Welt, die kinderreiche jedoch welkt dahin!“ (1. Sam. 2, 5) Selbst eine Frau, die nie Kinder zur Welt gebracht hat, kann diese Worte im neuen Bund auf sich beziehen. Geistliche Kinder sind Gottes Medizin für uns ledige Frauen. Jede von uns kann Söhne und Töchter für das Reich Gottes zur Welt bringen und aufziehen, denn in das Reich Gottes wird man durch die Wiedergeburt hineingeboren, nicht durch die natürliche Geburt. Deshalb können auch wir singen: „Der Frau, die keine Kinder haben konnte, verschafft er ein sicheres Zuhause und macht sie zu einer glücklichen Mutter. Preist den Herrn - Halleluja!“ (Psalm 113, 9 GNB)

Aber der Heilige Geist hatte Hanna auch etwas über die Zukunft wissen lassen, sie hatte erfahren, dass Israel einen König bekommen würde: „Macht und Ehre gibt er seinem König, den er selbst auserwählt und eingesetzt hat.“ (im Hebräischen: seinem *Gesalbten*, also *Messias* - 1. Sam. 2, 10). Hanna weiß aber noch nicht, dass Samuel den großen Sohn Israels, David, zum König salben wird. Sie weiß auch nicht, dass aus dem Geschlecht Davids einmal der wahrhaftige Messias geboren werden wird.

Dann kehrt Hanna in ihr leeres Zuhause zurück – mit leeren Armen, die sich nach ihrem Kind sehnen. Aber diese Einsamkeit ist nicht mehr dieselbe wie vorher. Vor ein paar Jahren sehnte sie sich nach irgendeinem Kind, und jetzt sehnt sie sich nach einem bestimmten Kind. Jetzt denkt sie bei jedem Aufwachen an das kleine runde Gesicht von Samuel, an seine hellen Augen, und an seine Tränen beim Abschied.

Aber Hanna kann beten! Das hatte sie schon gelernt, bevor Samuel geboren wurde. Sie hatte gebetet, als das Kind noch bei ihr war, und jetzt betet sie weiter, auch wenn das Kind weit weg von ihr ist. Es ist nicht zu weit weg für ihre Gebete, davon ist Hanna überzeugt. Wohl selten betet eine Mutter inniger für ihr Kind als dann, wenn sie von ihm getrennt ist.

So vergeht ein ganzes Jahr, bevor Hanna ihren geliebten Sohn wiedersieht. Sie zählt die Monate, Wochen und Tage bis zum Wiedersehen. Und da ist er dann – endlich!

Der Junge ist gewachsen, er hat etwas von seiner Kindlichkeit verloren. Vielleicht antwortet er auf die Fragen seiner Mutter nur kurz mit Ja oder Nein, wie das kleine Jungen oft tun. Vielleicht kann er seiner Mutter nicht so genau von seinen Gedanken und seinem Leben erzählen, wie sie es gern hätte. Und so ist dieser zweite Abschied für Hanna vielleicht noch schwerer als der erste.

Seitdem kommt Hanna jedes Jahr nach Silo und hat hauptsächlich den einen Gedanken: Samuel wiederzusehen. Und jedes Jahr bringt sie ihrem Sohn auch ein neues Obergewand mit, das sie mit viel Liebe gewebt und genäht hat.

Aber Eli hatte Hanna gesegnet und um einen weiteren Sohn für sie gebetet. Und der Herr denkt wieder an Elkanas Lieblingsfrau. Sie wird wieder schwanger und bekommt noch drei Söhne und zwei Töchter (1. Sam. 2, 20-21). Mit der Zeit wird also auch Hanna eine vielbeschäftigte kinderreiche Frau. Aber die Sehnsucht nach Samuel bleibt noch einige Jahre ihr Begleiter. Doch dann bleibt nur noch eine verheilte Wunde, die nicht mehr schmerzt.

Mutter des Propheten

Das gottlose Verhalten von Elis Söhnen wirkt nicht ansteckend auf Samuel. Und obwohl Eli bei der Erziehung seiner eigenen Kinder versagt hat, weiß er, wie man ein fremdes Kind aufzieht – zumal eine personifizierte Gebetserhörung. Die Bibel berichtet davon, was Samuel in Silo tat:

Der junge Samuel diente am Heiligtum des Herrn und trug bereits das leinene Priestergewand. ... Je älter Samuel wurde, desto mehr Ansehen fand er beim Herrn und bei den Menschen.

1. Sam 2, 28.26

Das gleiche schreibt übrigens auch Lukas über den jungen Jesus (vgl. Lk. 2, 52). - Eines Tages hört Hanna das Gerücht, der Herr habe zu Samuel gesprochen. Mitten in der Nacht hatte er den Jungen geweckt und ihm eine Botschaft an Eli aufgetragen. Und von da an spricht Gott öfter zu Samuel.

Samuel wuchs heran. Der Herr stand ihm bei und ließ keine Ankündigung Samuels unerfüllt bleiben. Ganz Israel, von Dan im Norden bis Beerscheba im Süden, erkannte, dass der Herr ihn zum Propheten erwählt hatte. In den folgenden Jahren redete Gott immer wieder in Silo zu Samuel und gab ihm Weisungen, die Samuel dem ganzen Volk Israel bekannt machte.

1. Sam 3, 19 – 4, 1

„In der Ferne ist man am nächsten.“ So sagt ein Sprichwort. Die älter werdende Hanna erinnert sich sicher daran, wie sie vor Eli in Silo bekannt hat: „Um diesen Jungen habe ich damals gefleht, und der Herr hat mein Gebet erhört. Er gab mir, worum ich bat.“ (1. Sam. 1, 27)

Liebe Schwester, kannst Du das auch sagen? Kannst Du sagen, dass der Herr Dir das gegeben hat, worum Du gebetet hast? Ich kann das – auch wenn ich es lange nicht verstand, weil die Antwort auf mein Gebet so verborgen war. Vielleicht gibt uns der Herr das Gewünschte nicht in genau der Form, in der wir es wollen, und vielleicht nicht so schnell, wie wir es gern hätten, und vielleicht müssen wir es auch unserer Meinung nach zu schnell wieder hergeben. Aber wir haben doch bekommen, worum wir Gott gebeten haben, nicht wahr? Ich bin sicher, dass jede Frau, die an Jesus glaubt, das sagen kann, wenn sie auf ihr Leben zurückblickt.

„Ich gebe Samuel dem Herrn zurück. Sein ganzes Leben lang soll er Gott gehören.“ (1. Sam. 1, 28). Das hatte Hanna versprochen, und sie hatte dieses Versprechen nie bedauert. Ihre Sehnsucht und ihre Tränen waren nicht umsonst gewesen: Ihr Sohn wird ein wahrhaftiger Prophet des Herrn, und durch ihn beginnt eine geistliche Erweckung. Es gibt wohl keine Nachricht, die einer Mutter mehr Freude gemacht hätte – und einer geistlichen Mutter auch! Allein die Tatsache,

dass sie zusehen kann, wie ihr Kind zu einem wahrhaftigen Diener des Herrn heranwächst, ist ein großes Glück für jede gläubige Mutter.

So kann Hanna das, was sie loslassen muss, gewissermaßen auch behalten. Auf geheimnisvolle Weise wird ihr so Samuel noch zu Lebzeiten wieder geschenkt. Und in der zukünftigen Herrlichkeit wird diese Mutter die Frucht ihres Opfers sehen.

II Hanna, die Tochter Phanuëls (Lk. 2, 25-38)

Eine junge Witwe

Jetzt machen wir einen Sprung von mehr als zweitausend Jahren, bis in die Zeit zwischen dem Alten und Neuen Testament. Auf den ersten Seiten des Lukasevangeliums begegnet uns eine andere Hanna. Auch sie hat einen geliebten Menschen hergeben müssen. Aber bei ihr ist es ganz anders gewesen als bei der Mutter Samuels. Diese Hanna ist die Tochter von Phanuël.

Sie gehört zum Stamm Asser. Das ist einer der israelitischen Stämme, die im großen Schmelztiegel der Nationen des achten Jahrhunderts vor Christus aufgingen: Assyrien. Einige Angehörige der zehn verlorenen Stämme sind offensichtlich später in ihre Heimat zurückgekehrt. So auch Hannas Vater.

Phanuël verheiratet seine Tochter, als sie noch jung ist – und wenn die Bibel *jung* sagt, dann meint sie das auch: Hanna ist wohl zwischen 14 und 16 Jahren alt. Kinder aus dieser Ehe werden nicht erwähnt – es scheint, dass Hanna keine Kinder hat. Die Ehe dauert nur sieben Jahre.

Ihr Mann wird wohl krank, oder er hat einen Unfall. Die junge Frau betet verzweifelt darum, dass Gott ihren Mann am Leben lässt. Und trotzdem stirbt er. Jetzt wäre es nicht verwunderlich, wenn die junge Witwe (in ihren Zwanzigern) Gott die Schuld daran geben und nur noch auf ihren eigenen Tod warten würde. Aber man stirbt nicht einfach so an gebrochenem Herzen, wie sehr man das auch möchte. Mitten im Schmerz muss das Leben weitergehen.

Vielleicht lebte die junge Witwe zuerst von ihren Erinnerungen. Erinnerungen sind für uns Menschen ein großer Schatz. Hanna wäre um vieles ärmer gewesen, wenn sie diese sieben glücklichen Jahre nicht wie einen Schatz im Herzen getragen hätte. Sie hätte das menschliche Leben viel schwerer verstehen können. Durch die Liebe ihres Mannes war sie eine gestandene Frau geworden. Das hat sie letztlich auch davor bewahrt, hochmütig und gesetzlich zu werden. (Das kann leicht passieren, wenn im Herzen einer Frau religiöse und sexuelle Energie durcheinanderwirbeln.)

Jetzt hat Hanna niemanden und nichts mehr, wofür sie leben kann. Im alten Bund ist es die wichtigste Pflicht einer Frau, das Volk Gottes zu vermehren, indem sie Kinder zur Welt bringt. Eine kinderlose Frau kann sich da nur minderwertig und völlig überflüssig vorkommen. Was sollen ihr denn jetzt die restlichen Jahre ihres Lebens...?

Zu dieser Zeit haben kinderlose Witwen in Israel nur eine Möglichkeit: Sie müssen in ihr Vaterhaus zurückkehren und dort auf einen neuen Ehemann warten. Aber Hanna findet keinen zweiten Mann. Vielleicht ist sie eine der Frauen, denen die große Liebe eines einzigen Mannes für ihr eigenes Leben genügt. Auf der anderen Seite will Hanna ihren Eltern auch nicht ständig zur Last fallen.

Als Hanna Gott ihr Leid klagt, erhält sie auch eine Antwort. Der Herr hatte nämlich durch den Propheten Jesaja versprochen, den Messias zu senden, der den Armen die frohe Botschaft zu verkünden und die zerbrochenen Herzen zu heilen (Jes. 61, 1). Dieses Wort ist für Hanna eine echte Antwort Gottes. Und seitdem ist es für jede Frau mit einem gebrochenen Herzen ein Wort des Trostes geworden.

Expertin im Warten

Dann trifft Hanna eine weitreichende Entscheidung: Sie zieht in die Nähe des Tempels. Gesagt, getan. In der Nähe des Vorhofs der Frauen findet sie wahrscheinlich ein kleines Zimmer. Dorthin

trägt Hanna ihre Schlafmatte und ihre wenigen Habseligkeiten. Seitdem betet und fastet die Witwe, und sie studiert die Schrift. Die Zeit vergeht, zehn Jahre, zwanzig Jahre, dreißig Jahre. Hanna wird langsam älter und hat ihre besten Jahre bald hinter sich.

Zu der Zeit gibt es in Israel eine Gruppe, die man *die Stillen im Lande* nennt. Diese Menschen haben die Propheten sehr genau gelesen, vor allem Jesaja und Daniel, und sie warten auf das Kommen des Messias. Die anderen Juden hoffen auch, dass der Messias kommt – und sie von den Römern befreit. Aber die Stillen warten besonders auf den Trost Israels und die Erlösung Jerusalems (Lk. 2, 25.38 L). Diese Worte stammen aus dem Buch des Propheten Jesaja:

Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und rühmen miteinander; denn alle Augen werden es sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt. Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst.

Jes. 52, 8-9 L

Darauf wartet Hanna. Sie hat sich mit dem Volk Israel identifiziert und sieht dessen Sünde und Gottlosigkeit als ihre eigene an. Hanna glaubt, dass der Erlöser in den Tempel kommen wird und sein Volk von Sünden, vom Tod und von der Hölle befreien wird (*erlösen* bedeutet nichts anderes als *freikaufen*). Und so beobachtet die alte Frau genau, was im Tempel vor sich geht – an dem Ort, wohin der Herr eines Tages als König zurückkehren würde.

Wenn man auf niemanden und nichts wartet, ist das Leben leer. Aber genauso leer ist das Leben eines Menschen, der vergeblich auf einen Anruf, einen Besuch, einen Brief oder eine elektronische Nachricht wartet. Wenn wir aber auf den Herrn warten, warten wir nicht vergeblich. Wir werden dieselbe Erfahrung machen wie Hanna: Wir bekommen neue Kraft. (Jes. 40, 31)

Aber wir müssen das Warten erst lernen, denn es scheint überhaupt nicht in unserer menschlichen Natur zu liegen. Also geht Hanna durch die Schule des Wartens. Wieder vergehen zehn Jahre, und wieder zehn und dann noch einmal zehn. Und immer noch dient die alte Witwe Gott, sie betet und fastet Tag und Nacht (Lk. 2, 37). In sechzig Jahren hat man viel Zeit zum Beten, vor allem dann, wenn man auch die Nacht mit nutzt. Hanna ist jetzt schon 84 Jahre alt. Die meisten ihrer Altersgenossen sind schon lange tot. Vielleicht lassen auch bei Hanna Sehen und Gehör langsam nach, und die menschlichen Kontakte werden weniger. Der kalte Winter in Jerusalem ist für eine alte Frau nicht gerade gemütlich. Sicher hat sie Gliederschmerzen, und sie kann nicht mehr so gut einschlafen.

Im Laufe der Jahre ist Hanna zu einer Expertin im Warten geworden. Denn sie hat die Hoffnung nicht aufgegeben, obwohl schon viel Zeit vergangen ist. An jedem Morgen sagt sie sich: „Nach Maleachi wird der Herr plötzlich zu seinem Tempel kommen (Mal. 3, 1). Vielleicht kommt er heute. Ich kann den Tempel nicht verlassen, denn ich will dabeisein, wenn er hierher kommt.“

Wie gut ist es doch für einen alten Menschen, wenn er sich noch auf eine wichtige Begegnung freuen kann! Dann müssen sich die Gedanken nicht nur mit der Vergangenheit beschäftigen. Wie glücklich ist diese alte Frau, die Jahr für Jahr auf die Begegnung mit ihrem geliebten Messias warten darf.

Plötzlich kommt der Herr zu seinem Tempel

Ich weiß nicht, wie Hanna sich den Messias vorstellte. Aber bestimmt nicht so, wie sie ihn dann sieht. Eines Tages, als Hanna langsam durch den Vorhof des Tempels geht, sieht sie ihren alten Freund Simeon ein Baby auf dem Arm halten. Sie hört ihn sagen: „Herr, du hast dein Wort gehalten, jetzt kann ich in Frieden sterben. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen: Du hast uns Rettung gebracht...“ (Lk. 2, 29-30)

Mit wachen Augen schaut das Baby aus seinen Decken heraus. Es ist erst vierzig Tage alt. Es hat keinen Heiligenschein und unterscheidet sich auch sonst nicht von den anderen Babys, die in den Tempel gebracht werden. Außer vielleicht darin, dass es ärmer ist als die meisten anderen.

Die Eltern des Kindes können es sich offensichtlich nicht leisten, ein Lamm zur Darstellung ihres Erstgeborenen zu kaufen – zwei kleine Tauben müssen genügen.

Und doch weiß die alte Frau sofort: Er ist es! Jetzt hat der Herr getan, was er versprochen hat. Er hat sein Volk besucht. Hanna wartete nämlich nicht auf einen königlichen Messias, der vor seinen Truppen her in den Krieg gegen die Römer zieht. Nein, sie wartete auf den Erlöser, der sein Volk tröstet und von seinen Sünden und der Verdammnis befreit. Deshalb kann die alte Frau sogar im Gesicht eines unbekanntes Babys das Gesicht Gottes sehen.

Ein Leben lang auf Gott warten – was für ein wunderbares Leben ist das: Vielleicht äußerlich unfruchtbar, aber in Gottes Augen fruchtbar. Alle Menschen, für die Hanna in den vergangenen sechzig Jahren gebetet hat, sind ihre Kinder. Was für eine wichtige Aufgabe hat sie da erfüllt! Wenn doch nur alle älteren Christen ihre Tage und schlaflosen Nächte genauso nutzen würden wie Hanna. Wenn doch nur alle jungen Christen jemanden hätten, dem sie ihre Sorgen und Probleme erzählen könnten und der dafür betet.

Das ist die wichtigste Begegnung in Hannas Leben. Ja, dieser Tag wird der glücklichste Tag ihres Lebens. Sie ist sogar glücklicher als in der Zeit, die sie noch mit ihrem geliebten Ehemann verbringen durfte. Aber Hannas Aufgabe ist noch nicht zu Ende. Jetzt wird sie wirklich zur Prophetin – zur ersten Prophetin im Neuen Testament (Lk. 2, 36). Bis zum Ende ihres Lebens darf sie nun von diesem Kind erzählen. Hannas schwere rheumatische Füße werden jetzt leicht, weil sie die gute Nachricht weitersagt (vgl. Jes. 52, 7 L).

Wer die Eltern von Jesus sind, ist bis dahin ein Geheimnis, und bald sind sie auch auf der Flucht nach Ägypten. Deshalb konnten die anderen Stillen im Lande das Baby Jesus nicht sehen, aber sie glauben dem Zeugnis von Hanna und Simeon. Und sicher freuen sie sich sehr darüber, dass der Herr sich endlich seinem Volk zugewandt und den Erlöser gesandt hat.

Warum musst Du ein gebrochenes Herz haben?

Wer sich an sein Leben klammert, der wird es verlieren. Wer aber sein Leben für mich einsetzt, der wird es für immer gewinnen.

Mt. 16, 25

Es gibt wohl auf der ganzen Welt keine einzige Frau, die nicht irgendeinen lieben Menschen einmal loslassen musste. Die Geschichten der beiden Hannas zeigen uns jedoch, dass die Menschen, die wir loslassen, um sie bei Gott zu lassen, uns für immer gehören. Denn nur der Schatz, den Gott für uns aufbewahrt, übersteht die Zeit und bleibt in Ewigkeit. Im Himmel ist er sicher und bringt reichlich Zinsen. Dort wird unser Schatz auch nicht von Motten oder Rost zerfressen.

Als Hanna, die Tochter des Phanuël, auf ihr Leben zurückblickte, verstand sie endlich, warum sie ein gebrochenes Herz haben musste. Wenn sie auf anderes gewartet hätte (erst auf einen Mann, dann auf die Kinder, dann die Enkel...), dann wäre sie nie in den Tempel umgezogen, um auf den Messias zu warten. Hätte sie andere Hilfe gehabt, hätte sie sich nicht so an Gott klammern müssen. Hätte sie ihre Sünden nicht erkannt, hätte sie keine Sehnsucht nach der Erlösung und dem Erlöser gehabt. Wenn sie nicht so unglücklich gewesen wäre, hätte sie den Trost vom *Gott allen Trostes* nicht annehmen können.

Gilt das nicht auch für Dich, liebe Schwester? Das ist nämlich der Grund, warum auch Du ein gebrochenes Herz hast. Deshalb musst Du so tiefe Einsamkeit erleben. Darum hat Gott Dich einmal nicht davor bewahrt, in Sünde zu fallen: Damit Du Jesus dann brauchst, wenn er zu Dir kommt. Damit Du dann nicht darüber erschrickst, wie arm er aussieht. Damit Du Dich nicht von ihm abwendest, weil er ein verborgener Messias ist. Und auch, damit Du den Stillen im Lande von seiner Liebe erzählen kannst – denen, die den Herrn suchen.

Wenn Du einsam bist, kannst Du Jesus auf den Schoß nehmen und in seine Augen schauen, wie Hanna das tat. Das geschieht nämlich, wenn Du die Bibel nimmst und darin liest. Nimm den

Erlöser in Dich auf, so wie es ganz greifbar im Heiligen Abendmahl geschieht. Und eines Tages wirst Du im himmlischen Jerusalem Deinen Erlöser so sehen, wie er ist. Dann kannst Du mit fröhlichem Herzen bekennen, dass Gott seine Versprechen hält.

„Jesus antwortete: „Das sollt ihr wissen: Jeder, der sein Haus, seine Geschwister, seine Eltern, seine Kinder oder seinen Besitz zurücklässt, um mir zu folgen und die rettende Botschaft von Gott weiterzusagen, der wird schon hier alles hundertfach zurückerhalten: Häuser, Geschwister, Eltern, Kinder und Besitz. All dies wird ihm - wenn auch mitten unter Verfolgungen - hier auf dieser Erde gehören und außerdem in der zukünftigen Welt das ewige Leben.“

Mk. 10, 29-30